Ein Fall unter Millionen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **62 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-975742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EIN FALL UNTER MILLIONEN

Jeder Flüchtling von den Abermillionen von Flüchtlingen unseres von Kriegen zerrissenen Jahrhunderts erlitt sein ganz eigenes schweres Schicksal. Von jedem einzelnen Flüchtling liesse sich Schwerstes erzählen. Wenn wir nur einen einzigen Fall herausgreifen, so möge er an alle die Millionen anderer Fälle erinnern.

Januar 1945. Die Front schiebt sich immer näher an die Stadt heran. Was wird geschehen, wenn der Feind durchbricht?

Eines Morgens ist es so weit. «Alle Zivilpersonen werden abtransportiert», heisst es. Frau D. mit ihren beiden kleinen Kindern wartet, dass man sie abholt. Aber niemand kommt. Der Tag verstreicht, das Getöse der Front rückt immer näher, am Abend schlagen die ersten Granaten ein. Nun weiss sie, dass sie sich selbst auf die Flucht machen muss. In der Nacht zieht sie mit zwei Kinderwagen los: in einem liegt die sieben Monate alte Bärbel, im andern das zwei Jahre alte Söhnchen.

Ueber weite Landstrassen, die von Armeefahrzeugen verstopft sind, geht es nach Westen. Sie wandert die ganze Nacht, ein grauer, unerbittlicher Wintermorgen kommt herauf — sie wandert und fühlt, wie langsam die Erschöpfung sie erfasst. Gegen elf Uhr heben sie hilfreiche Hände auf ein Fahrzeug. Es scheint ihr wie Rettung.

Aber plötzlich schlagen Granaten vor dem Wagen ein. Die Pferde scheuen, reissen den Wagen von der Strasse und galoppieren mit ihm über die weiten Felder davon. Durch den unvermittelten Ruck entgleitet den halberfrorenen Fingern der Kinderwagen mit dem Säugling. Granaten schlagen rechts und links ein, es gibt kein Anhalten, kein Zurück — Tiefflieger tauchen auf, die Flucht wird zur Panik.

Am Rande des Feldes liegt ein verbeulter Kinderwagen. Und unaufhaltsam reisst der Strudel des Flüchtlingsstromes eine verzweifelte Mutter mit sich fort.